**„Eine geistliche Verpflichtung zur Ökumene“**

**Der lutherische Landesbischof July erhofft sich von Lund einen neuen Schub für den gemeinsamen Weg der Konfessionen vom Konflikt zur Gemeinschaft auch in Deutschland**

Text: Alfred Herrmann

Das geht in die Kirchengeschichte ein: gemeinsam gedenken der Präsident des Lutherischen Weltbundes, Bischof Munib Younan, und das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche, Papst Franziskus, der Reformation. Am 31. Oktober feiern sie dazu unter der Überschrift „Vom Konflikt zur Gemeinschaft – Verbunden in Hoffnung“ gemeinsam Gottesdienst in der Domkirche zu Lund in Schweden, ein Ereignis, das bis ins Mutterland der Reformation ausstrahlt, wo vor 499 Jahren in Wittenberg Martin Luther seine 95 Thesen veröffentlichte.

Der württembergische Landesbischof und Vizepräsident des Lutherischen Weltbundes, Frank Otfried July, wertet das Ereignis in Lund als „bedeutsamen Akt und weiteren Schritt auf dem Weg der Kirchen vom Konflikt zur Gemeinschaft“. Lund werde zum sichtbaren Ausdruck dieses gemeinsamen Weges der Weltkirchen. Dass Lutherischer Weltbund und Heiliger Stuhl gemeinsam als Gastgeber zu einem Reformationsgedenken einladen, wertet er als herausragend. „Dass wir das Reformationsjubiläum gemeinsam begehen und uns nicht wie in den Jahrhunderten zuvor, geprägt von konfessioneller Abgrenzung, sprachlos gegenüberstehen, ist ein Quantensprung, obwohl wir noch längst nicht so weit sind, wie es sich viele von uns wünschen.“

Im Zentrum des gemeinsamen Reformationsgedenkens in Lund steht ein ökumenischer Gottesdienst, den die liturgische Arbeitsgruppe der „Lutherisch/Römisch-katholischen Kommission für die Einheit“ erarbeitet hat. Das Besondere daran: es ist die erste gemeinsam von Lutheranern und Katholiken auf oberster Ebene entwickelte offizielle Liturgie. Mit Papst Franziskus und Bischof Younan stehen ihr ein Katholik und ein Lutheraner gleichberechtigt vor. „In diesem Gottesdienst kommt zum Ausdruck, was uns verbindet: der gemeinsame Christusglaube und das Zeugnis für Christus, der in unserer Mitte steht“, hebt Landesbischof July hervor.

**Dank, Buße und Verpflichtung zum gemeinsamen Zeugnis**

Während des ökumenischen Gottesdienstes danken die Kirchenvertreter Gott für die Gaben der Reformation. Sie bekennen anschließend ihre Schuld, für Verfehlungen und Verletzungen, die im Namen der konfessionellen Spaltung begangen wurden. Sie bitten Gott und die jeweiligen Kirchen um Vergebung, für die bis heute andauernde Trennung der christlichen Gemeinschaft. Schließlich verpflichten sich die Kirchen zum gemeinsamen Zeugnis. Geht es nach Lutherischem Weltbund und Päpstlichem Rat zur Förderung der Einheit der Christen soll im Jubiläumsjahr diese Liturgie nicht nur in Lund, sondern überall in den Ortskirchen gefeiert werden. Landesbischof July wird dies gemeinsam mit dem Bischof von Rottenburg-Stuttgart, Bischof Gebhard Fürst, im Rahmen des Reformationsjubiläums 2017 für Württemberg tun.

„Wir bringen in diesem Gottesdienst die Freude darüber zum Ausdruck, was heute im Miteinander bereits alles möglich ist“, bezieht sich Landesbischof July auf das Dankgebet. „Wenn wir bedenken, was vor 70 Jahren alles unmöglich war und was wir heute wie selbstverständlich in der Ökumene leben, dürfen wir diese Entwicklung als ein gnädiges Geleiten Gottes durch die Zeit ansehen.“ Dennoch schmerze all das, was immer noch trenne, unterstreicht July die Bedeutung der Vergebungsbitte. Denn schon über den Weg zur Kirchengemeinschaft gebe es Differenzen. Während auf evangelischer Seite an Kirchengemeinschaft in versöhnter Verschiedenheit gedacht werde, sehe die römisch-katholische Kirche bislang das Ziel der Ökumene in der sichtbaren Einheit der Kirchen. Diese sei verknüpft mit der Eucharistiegemeinschaft, die wiederum ein einheitliches Amtsverständnis voraussetze, einer Frage, in der die Positionen der Kirchen weit auseinander liegen. Als ein weiteres Beispiel schmerzhafter Trennung nennt July die Situation konfessionsverbindender Ehepaare, die bislang nicht gemeinsam zum Tisch des Herrn gehen dürfen. Ein Leid der Kirchentrennung, das ihm besonders in Südwestdeutschland, wo die Bevölkerung jeweils zur Hälfte katholisch und evangelisch ist, häufig begegne. „Auf Seiten der Ortskirchen kommt es zu Überlegungen, ob es theologische Modelle gibt, die es erlauben, bei den konfessionsverbindenden Ehen schon jetzt einen Schritt weiterzugehen“, äußert er eine Hoffnung nach regionalen Lösungen in dieser Frage.

**Ökumene kein „nice to have“**

„Meiner Meinung nach gibt es eine geistliche Verpflichtung zur Ökumene und damit eine Verpflichtung zu einem gemeinsamen Zeugnis in dieser Welt“, bekennt der Vizepräsident des Lutherischen Weltbundes. Die ökumenische Zusammenarbeit sei kein „nice to have“ und die Kirchen nicht zur Selbstpflege und Selbstdarstellung berufen. „Viele Menschen suchen nach Orientierung. Sie fragen sich, was diese Welt bei aller Pluralität zusammenhält. Wenn wir Christen also Christus glaubhaft in dieser Welt bezeugen wollen, dürfen nicht auch wir noch unsere besonderen Tonlagen in dieses Pluralismuskonzert hineinspielen. Wir müssen vielmehr unser gemeinsames Zentrum, Jesus Christus, stark machen als unser Orientierungsangebot an die Menschen.“ Auf die Situation in Ostdeutschland und insbesondere in der Lutherstadt Wittenberg angesprochen, wo der Anteil der Christen in der Bevölkerung bei nur noch 17 Prozent liegt, betont July: „Gerade in einer Gesellschaft, die nicht mehr weiß, was es überhaupt bedeutet, Gott vergessen zu haben, kommt es besonders darauf an, dass die Kirchen miteinander Christus bezeugen.“

Doch wo stehen die Kirchen auf dem Weg „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“? Die größte Herausforderung sieht July zurzeit darin, sich nicht nur nachbarschaftlich freundlich über den Zaun zuzuwinken, sondern hin und wieder auch einmal den Zaun zu öffnen, vor allem mit Blick auf die praktische Ökumene. „Wichtig ist jetzt zunächst den Gabenreichtum des anderen zu entdecken und dann miteinander gute Wegerfahrungen zu machen.“ Als positive Wegerfahrung bezeichnet er das gemeinsame diakonische Handeln, wie es zuletzt sehr eindrucksvoll im Engagement für die Flüchtlinge zu sehen war. Ebenso sieht er in gemeinsam vertretene Positionen zu ethischen und gesellschaftlichen Fragen, wie zum Beispiel zur Würde des Menschen am Anfang und am Ende des Lebens, ein positives Miteinander.

Was den Dialog in Lehre und Theologie betrifft, spricht July von einer gewissen „Ökumene-Müdigkeit“, die nach der Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ im Jahre 1999 eingesetzt habe. „Viele fragten sich, was folgt nun daraus?“ Die Kirchen blickten in der Folge auf das Erreichte. Andere Themen drängten nach vorne. Die Konfessionen stärkten ihre eigenen Profile. Von Lund und dem Jubiläumsjahr 2017 erwartet sich Landesbischof July nun einen neuen Aufbruch in Deutschland wie auch weltweit: „Ich freue mich, dass wir dieses Reformationsgedenken nicht konfessionsabgrenzend begehen. Vielmehr sehe ich darin schon jetzt das gemeinsame Auf-dem-Weg-sein. Das kann der Ökumene einen ganz neuen Schub verleihen.“ Hoffnungsvoll schaut July dabei auch auf Papst Franziskus. Dieser hatte am 15. November bei seinem Besuch in der lutherischen Christuskirche in Rom zu mehr Mut in der Ökumene mit den Worten aufgerufen: „Sprecht mit dem Herrn und geht weiter.“

*Die gemeinsam entwickelte Liturgie zum lutherisch-katholischen Reformationsgedenken sowie das Dialogdokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ sind abrufbar unter* [*www.2017gemeinsam.de*](http://www.2017gemeinsam.de)*.*